Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 116 (1950)

Heft: 12

Artikel: Die Abwehr der Achsenmächte auf Sizilien

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-22503

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

übergesetzt, und zwar mit einer Regelmäßigkeit, wie sie sich sonst nur in der Planung vollzieht. Waren es politische Aspekte, oder war es die überaus starke Flab, welche diesen Rückzug beinahe ungehindert sich abrollen ließen?

In 38 Tagen war der Kampf um Sizilien beendet und das alliierte Oberkommando konnte daran denken, den ersten Schritt gegen das italienische Festland zu vollziehen.

Die Abwehr der Achsenmächte auf Sizilien

Interessant ist das Studium eines Feldzuges vor allem unter der Voraussetzung, daß man die Möglichkeit besitzt, die Anordnungen beider Parteien kennen zu lernen. Wir sind nun in der glücklichen Lage, nachstehend den Bericht des deutschen Generals *von Senger* und Etterlin zu veröffentlichen, der von Hitler den Auftrag erhalten hatte, die deutschen Kräfte auf Sizilien zur Abwehr zu organisieren. Dieser Bericht bildet deshalb eine ausgezeichnete Ergänzung zur vorstehenden Bearbeitung des Sizilienfeldzuges, die die alliierte Vorbereitung und Durchführung der Angriffsoperation berücksichtigt. Red.

Mitte Juni 1943 wurde ich von der Ostfront zurückgerufen, wo ich im Winter 1942/43 als Kommandeur der 17. Panzerdivision an dem erfolglosen Gegenstoß der Armee Hoth zum Entsatz der Stalingrad-Armee teilgenommen hatte. Ich wurde ins Hauptquartier Hitlers nach Berchtesgaden befohlen, um unmittelbare Weisungen für einen neuen Auftrag entgegenzunehmen.

Dieser Auftrag wurde gegeben in dem äußeren Rahmen einer sogenannten Lagebesprechung. An ihr nahmen wie meist die obersten Generäle des OKW. teil, das heißt Feldmarschall Keitel, General Jodl und General Warlimont. Hitler erteilte mir einen etwas ungenau umrissenen Auftrag. Ich wurde einesteils verantwortlich gemacht für die *Führung der Abwehr in Sizilien,* soweit es die deutschen Streitkräfte betraf. Andererseits erhielt ich weder eine klar umrissene Befehlsbefugnis, noch wurde mir ein eingespielter Stab mit entsprechenden Führungsmitteln zur Verfügung gestellt. Vielmehr sollte ich als Verbindungsoffizier zum Stab des Oberbefehlshabers der in Sizilien stationierten 6. Italienischen Armee treten und ihm gegenüber die mir vom deutschen Oberbefehlshaber «Südwest», Feldmarschall Kesselring, zukommenden Weisungen durchsetzen. Feldmarschall Kesselring hatte mich für diese Aufgabe angefordert, da ich aus meiner zweijährigen Tätigkeit als deutscher Delegierter bei der italienisch-französischen Waffenstillstandskommission als Kenner italienischer Verhältnisse galt.

Während der Besprechung auf dem Obersalzberg hielt Hitler selbst den Vortrag über die Lage in Sizilien. Bei seinem guten Gedächtnis verblüffte er wie oft durch die Kenntnis relativ unbedeutender Details. Mein besonderes Erstaunen erregte seine Beurteilung der strategischen Lage. Er sprach des langen und breiten über die Rückschläge, die die Achsenmächte durch die Landungen der Alliierten in Nordafrika erlitten hätten. Er sprach von der äußerst kritischen Lage, in die die deutsch-italienischen Kräfte im Mittelmeer geraten wären, wenn die alliierte Führung den Erfolg von Nordafrika ausgenutzt und sofort auf das italienische Festland oder doch eine der italienischen Inseln übergesprungen wäre. Damit kam Hitler zu dem erstaunlichen Schluß, daß die alliierte Führung durch diese Unterlassung schon «die Schlacht im Mittelmeer verloren hätte».

War schon diese Beurteilung der strategischen Lage ein typisches Beispiel Hitler'scher Wunschtraumstrategie, so traf dies in noch größerem Maße zu bei einem Vergleich der beiderseitigen *Kräfteverhältnisse*. Diejenigen des Gegners blieben bei Hitler wohlweislich ganz unerwähnt. Man konnte sich aber ausmalen, daß der Gegner zu einer Landung in Sizilien oder auf dem Festland mindestens dieselben Kräfte einsetzen würde, mit denen er in Afrika gelandet war, wahrscheinlich aber mehr durch den Zuwachs der britischen, in Afrika frei gewordenen Kräfte. Über den ihm zur Verfügung stehenden Schiffsraum bestanden keinerlei genaue Vorstellungen, wie das bei dem immer dürftiger werdenden deutschen Spionagedienst nicht wunder nehmen konnte. So viel schien mir sicher, daß man mit dem Einsatz mehrerer feindlicher Korps rechnen müsse. Demgegenüber waren die deutschen Kräfteverhältnisse keineswegs ermutigend. Die italienischen hatte man schon so gut wie abgeschrieben. In Sizilien standen die Reste einer in Afrika vernichteten deutschen Division; eine andere war im Antransport dorthin. In den Berechnungen Hitlers spielten nun eine besondere Rolle die zahlreichen Nachschubtruppen, die als Basis für die Afrika-Truppen auf Sizilien stationiert waren. Sie beliefen sich auf 30 000 Mann und wurden nach dem System der sogenannten Alarm-Einheiten auf die Kampfstärke angerechnet – ein unverantwortlicher Trugschluß, der bei der deutschen Führung aus der Not der Zeit geboren und zur Mode geworden war.

Bei den Ausführungen Hitlers über die Lage auf dem italienischen Kriegsschauplatz spielte auch die politische Bewertung des italienischen Bundesgenossen eine Rolle. Hitler sah den baldigen Abfall der Italiener voraus. Er sah darin das Werk des Hofes, der Aristokratie und des Generalstabes.

Die vagen und irreführenden Betrachtungen zu unserer strategischen Lage, die Hitler mir vorzutragen für richtig fand, wurden im übrigen bald

richtig gestellt durch die Besprechungen, die ich anschließend mit Feldmarschall Keitel und General Warlimont hatte. Während die beiden Generale die Hitler'schen Betrachtungen schweigend angehört hatten, eröffneten sie mir nachher, offenbar im Einverständnis Hitlers, daß keineswegs daran gedacht werden könne, Sizilien im Falle einer Landung zu halten, daß das OKW. vielmehr als ein Optimum die Räumung der Insel durch die Truppen selbst unter Zurücklassung erheblicher Materialmengen ansehe.

Immerhin blieb auch bei dieser Beurteilung die Frage offen, warum dann überhaupt Sizilien verteidigt werden sollte und ob es dann nicht zweckmäßiger erschien, die in Italien vorhandenen natürlich zu schwachen Kräfte auf dem Festland zusammenzuhalten und sie bei einer Landung geschlossen zu Gegenangriffen einzusetzen. Denn die Verteidigung dieser lang gestreckten Küstenfronten war letzten Endes gegen einen zu Wasser und zu Land überlegenen Gegner schlechterdings aussichtslos, während eine Schlacht auf dem Festland im Augenblick, wo der Gegner am schwächsten ist, nämlich unmittelbar nach der Landung, immerhin eine gewisse Aussicht auf Erfolg bot.

Mit solchen Gedanken trat ich die Reise nach Rom an. Dort hatte ich am 25. Juni Besprechungen mit Feldmarschall Kesselring und dem Befehlshaber der Luftstreitkräfte in Italien, Feldmarschall v. Richthofen. Hierbei traten die Schwierigkeiten der Aufgabe erneut in Erscheinung. Während die Weisungen Hitlers dahin gelautet hatten, den Kampf in Sizilien in erster Linie mit den beiden dort stehenden deutschen Divisionen allein zu führen, da auf die italienischen Divisionen nicht zu rechnen sei, vertrat Feldmarschall Kesselring den Standpunkt, daß sowohl aus Gründen des Verhältnisses zu Italien als auch aus Gründen der Kampfführung selbst nur ein Zusammenwirken mit den italienischen Kräften in Frage käme. Zwischen der deutschen und der italienischen Staatsführung war nämlich vereinbart worden, daß im Gegensatz zu der Kampfführung in Afrika die Verteidigung des Mutterlandes nur unter dem Befehl italienischer Kommandobehörden erfolgen dürfe. Von jeder anderen Lösung befürchtete man begreiflicherweise ein Absinken des Kampfwillens im Volke.

Feldmarschall Kesselring brachte mich am 26. Juni selbst auf die Insel. Wir starteten beim Morgengrauen und kreisten nach etwa 3 Stunden um den Ätna. Nach der Landung bestiegen wir Fiseler-Störche und flogen ins Innere nach Enna.

Die Abwehrorganisation

Der Befehl in Sizilien lag in Händen des italienischen AOK 6, des General Guzzoni. An der Küste lagen sechs ganz mangelhaft bewaffnete, unbewegliche, zu keiner Verteidigung fähige italienische Divisionen, die

man allenfalls als Sicherungsdivisionen 3. Klasse ansprechen konnte. Im Ostteil der Insel lag zunächst die einzige deutsche Division, die aus Resten der Afrika-Divisionen zusammengesetzt war und sich 15. Panzer-Grenadier-Division nannte. Gleichzeitig war jedoch in Zuführung begriffen die Division «Hermann Göring», wodurch eine Verlegung der 15. Panzer-Grenadier-Division in den Westteil der Insel ermöglicht wurde. Im Ostteil der Insel lagen die beiden italienischen Divisionen Livorno und Napoli, im Westteil Assietta und Aosta. Ihre Bewaffnung und Beweglichkeit waren die normaler italienischer Divisionen, das heißt, sie waren äußerst dürftig. Der italienische Oberkommandierende stand auf dem wohl richtigen Standpunkt, daß die deutschen auf Sizilien stationierten Divisionen etwa die halbe Kampfkraft der alliierten Divisionen hatten, während eine der vier italienischen beweglichen Divisionen nur mit einem Viertel dieser Kampfkraft zu veranschlagen war.

Für die Absichten des Gegners lagen keinerlei Anzeichen vor. Man rechnete mit der Möglichkeit einer Landung entweder im Westen, wo die Insel flaches Gelände aufweist, mehr noch aber mit einer Landung sowohl in der Ebene von Catania an der Ostküste als in der von Gela an der Südküste. Bei diesen beiden Einbruchsrichtungen konnten feindliche Landstreitkräfte durch Stoß ins Innere sich schnell vereinigen und damit den im Westteil der Insel stationierten Kräften den Rückmarsch nach dem Festland abschneiden.

Die *Küste* Siziliens war *nicht befestigt*. Deutsche Pionier- und Artilleriestäbe bemühten sich mit mehr oder weniger Erfolg, auf die improvisierten italienischen Küstenbatterien Einfluß zu nehmen. Die Auffassungen über deren Aufstellung gingen, wie immer bei Fragen der Küstenverteidigung, auseinander. Während die Italiener auf dem Standpunkt standen, die Batterien dem Beschuß der schweren Schiffsartillerie entziehen zu müssen, um sie erst gegen die gelandete Truppe, dann aber noch intakt einzusetzen, standen die deutschen Sachverständigen auf dem Standpunkt, daß die Batterien soweit vorn stehen müßten, daß sie den landenden Gegner schon auf See fassen können. Es entstanden daraus Kontroversen, die vor Beginn der Kampfhandlungen gar nicht mehr entschieden werden konnten.

Der Gegner beherrschte um diese Zeit schon vollständig den Luftraum. Die auf Sizilien stationierten eigenen Luftstreitkräfte waren am Boden größtenteils zerschlagen, die Flugplätze mehr oder weniger unbrauchbar gemacht worden. Somit bestand die Luftwaffe in erster Linie aus den Verbänden der Bodenorganisationen. Daneben bestand eine sehr *starke Flakwaffe*, ein unerläßliches Element für die Kampfführung. Sie hatte die dreifache Aufgabe der Abwehr des aus der Luft angreifenden Gegners, der Be-

teiligung an der Abwehr von Landungen durch Aufstellung längs der Küste und der Sicherung des Nachschubs, vor allem der Messinastraße.

Eines der Hauptprobleme vor der Landung war das *Transportproblem*. Die deutschen Divisionen, vor allen Dingen die 15. Panzer-Grenadier-Division, waren nicht voll beweglich. Sie erreichte schon den Westteil der Insel nur im Pendelverkehr. Eine Regimentsgruppe mußte sie im Osten zurücklassen, die der Division «Hermann Göring» unterstellt wurde, da diese nur über zwei Bataillone Infanterie verfügte. Die andern Bataillone befanden sich irgendwo anders, vermutlich zu politischen Zwecken. Klarheit war darüber nicht zu verschaffen. Die der Division Hermann Göring zugeführte Regimentsgruppe war unbeweglich. Sie sollte im Einsatzfall aus den Nachschubkolonnen beweglich gemacht werden. Diese Nachschubkolonnen waren jedoch durch ihre eigentliche Aufgabe zunächst voll beansprucht. Die Insel war zwar gut bevorratet, aber die Lager lagen an der falschen Stelle, nämlich im Westteil, wo sie ursprünglich für die Versorgung des Afrikaheeres gedient hatten. Es handelte sich darum, eine neue Versorgungsbasis im Ätna-Raum entsprechend der beabsichtigten Kampfführung zu schaffen. Hierzu wurden neue Lager angelegt, die teilweise durch Zufuhr vom Festland, teilweise durch Verlagerung vom Westen nach dem Osten aufgefüllt wurden.

Wie ich bereits angeführt habe, hatte Hitler die Stärke der Kräfte in Sizilien dadurch zu übertreiben versucht, daß mir außer den zwei Divisionen etwa 30 000 Mann der Luftwaffenbodenorganisationen, Nachschubverbände und Verwaltungsstellen zur Verfügung ständen. Wie für alle Fragen der Kampfführung erschien auch für die Frage der Organisation der rückwärtigen Dienste bald ein besonderer Sachverständiger. Ich vermochte ihn sehr schnell von meinen Auffassungen über den Kampfwert dieser 30 000 Mann zu überzeugen. Die aus ihnen zu bildenden sogenannten Alarmeinheiten kamen für die Kampfführung nicht in Frage, da sie unbeweglich waren. Die Versorgungstruppen konnten während des Kampfes nicht einfach ausgeschaltet werden, sondern waren vielmehr dann erst recht in ihrem eigentlichen Gebiet vor doppelte Aufgaben gestellt, da ein Teil ihres Transportraumes für die Beweglichmachung der Kampftruppe abgegeben werden mußte. Das eigentliche Rückgrat der ortsfesten Verteidigung von Stützpunkten bildeten somit die Flak-Abteilungen, deren Kommandeure von mir infolgedessen zu Kampfkommandanten ihrer entsprechenden Räume ernannt wurden. Die beschäftigungslosen Einheiten der Luftwaffenbodenorganisationen und die von den Heeresverbänden zu bildenden Alarmeinheiten wurden ihnen unterstellt.

Neben diese Probleme der Kampfführung, der Verbindung zum italie-

nischen Oberkommando, der Transporte, des Nachschubs und der Alarmeinheiten trat nun das weitere Problem der *Nachrichtenverbindungen*. Es konnte bis zum Beginn der Landung keiner Lösung zugeführt werden. Ich verfügte nur über einen gänzlich unzulänglichen Stab mit einem einzigen Generalstabsoffizier ohne eigene Nachrichtenverbände. Auch für die schwierigen Nachschubaufgaben war lediglich eine Außenstelle des Oberquartiermeisters Rom, mit einem Reserveoffizier besetzt, vorhanden. Infolge der fehlenden Nachrichtenmittel war ich ohne Verbindung mit dem Oberbefehlshaber Südwest, Feldmarschall Kesselring. Obwohl weder er noch ich formell führten, mußte doch die Einwirkung des deutschen OKW auf den Verlauf der Kämpfe in Sizilien selbstverständlich auf diesem deutschen Dienstwege erfolgen. Fernsprechverbindungen bestanden lediglich der Küste entlang auf einem Luftwaffennetz und vom Nordostzipfel der Insel aus mit Kabel auf das Festland. Von Enna aus, dem Zentrum der Insel und Sitz des italienischen AOK, hatte ich weder Draht- noch Funkverbindungen nach Rom, zu den Divisionen nur das italienische Drahtnetz und eine von einer Division kommandierte Funkstelle. Unerläßlich für die Erfüllung der Aufgabe war selbstverständlich in diesem Fall der Apparat eines Generalkommandos. Denn es handelte sich nicht nur um die Führung zweier weit auseinander liegender Divisionen, sondern gleichzeitig um die Einflußnahme auf die Führung der waffenmäßig schwachen, zahlenmäßig aber starken italienischen Verbände. Schließlich handelte es sich in Anbetracht der geographischen Besonderheiten des Kriegsschauplatzes um einen Wehrmachtkrieg. Wenn auch auf deutsch-italienischer Seite im Grunde von den drei Wehrmachtteilen nur ein Teil, nämlich das Heer, vorhanden war, so mußten dennoch fortlaufend die notwendigen Abwehranordnungen für die Angriffe aus der Luft und von See her gegeben werden. Die Beschränkung auf Erwägungen des Landkrieges ist bei solchen Kriegsschauplätzen einer der schwersten Fehler.

Die Landung der Alliierten und die bewegliche Abwehr der eindringenden Armeen

Am 10. Juli landete der Gegner in den frühen Morgenstunden, nachdem schon vorher die Annäherung von Schiffseinheiten durch die deutsche Luftaufklärung gemeldet worden war. Er landete da, wo die Achsenführung die Landung als wahrscheinlich angesprochen hatte, nämlich im Südosten der Insel. Aber die dabei von den Alliierten befolgte Taktik kam doch als eine Überraschung. Der Gegner wählte nämlich nicht, wie erwartet, die beiden großen Einfallbecken von Gela und von Catania, sondern landete auf der ganzen Breite des Südostzipfels der Insel von Licata bis Syracus.

Er landete also auch an Stellen, die geländemäßig besonders ungünstig erschienen und wo seine Truppen sofort in das Gebirge einsteigen mußten. Die italienischen Küstenbesatzungen setzten keinen Widerstand entgegen. Sie strömten ins Innere zurück. Aus diesem Verhalten wurde später der Schluß gezogen, daß ein ernstlicher Widerstand von der italienischen Führung überhaupt nicht beabsichtigt war. Dieser Schluß ist falsch. Es zeigte sich auch später bei den Landungen in Italien und Frankreich, daß auch die besser bewaffneten deutschen Truppen unter dem Schutz starker Küstenbefestigungen nicht in der Lage waren, eine Landung zu verhindern. Der Grund für diese Erscheinung liegt darin, daß jede Landung eine Wehrmachtoperation von Heer, Luftwaffe und Marine ist und daß auch der Verteidiger über diese drei Wehrmachtteile verfügen muß, wenn er Erfolg haben will. Es zeigte sich bei der Landung, aber auch bei den Gegenstößen, daß die Infanterie durch das Feuer der weittragenden Schiffsgeschütze zerschlagen werden konnte. Dasselbe galt für die nach deutscher Auffassung weit vorne eingebauten und daher vom Gegner schnell ausgemachten Batterien.

In der *Luft* hatte der Gegner den Schlag durch Ausschaltung unserer eigenen Luftwaffe vorbereitet. Während der Landung selbst beherrschte er mit Jagdbombern den Luftraum und setzte im Hintergelände seines Angriffsstreifens Fallschirmtruppen ab, die zwar keinen operativen Erfolg erzielten, aber unsere Kräfte zersplitterten.

Der Oberbefehlshaber der 6. italienischen Armee, General Guzzoni, war sich immer darüber klar gewesen, daß er den Kampf in erster Linie mit den beiden deutschen Divisionen führen mußte. Die einzige Chance eines Anfangserfolges bestand in einem sofort einsetzenden *Gegenstoß* der Division «Hermann Göring», der in Richtung Gela geführt wurde. Die Division war – wie schon erwähnt – in ihrer Gliederung ein Mißgebilde insofern, als sie bei relativ starker Ausstattung mit Panzern und Artillerie nur über zwei Bataillone verfügte. Das ihr unterstellte Regiment der 15. Panzer-Grenadier-Division mußte zunächst am Südrand des Ätna bei Catania zurückgehalten werden, um die Ebene von Catania nicht zu entblößen.

Als ich mich am 10. Juli zur Division «Hermann Göring» in die vordere Linie begab, stellte ich fest, daß sie auch personelle Mängel aufwies; ich ließ deshalb den Kommandeur des Panzer-Regiments ablösen. Der Divisionskommandeur selbst löste den unzulänglichen Kommandeur des Panzer-Grenadier-Regiments ab. Vor allem litt der Gegenstoß der Division «Hermann Göring» an der Schwerfälligkeit der Tiger, die sie auf höheren Befehl von der 15. Panzer-Grenadier-Division übernommen hatte. Die Tiger konnten sich auf den schmalen Gebirgsstraßen nicht bewegen und noch weniger abgeschleppt werden, wenn sie marschunfähig geworden waren. Unter

diesen Umständen gelang es der Division nicht, am 10. Juli sofort bis zum Meer durchzustoßen. Dagegen gelang dies am folgenden Tage. Als ich bei der Division vorn eintraf, hatten ihre Angriffsspitzen die Dünen ostwärts Gela erreicht. Der Gegner schiffte sich an dieser Stelle ein und vernebelte seine Bewegungen. Zahlreiche Schiffe sah man im Golf von Gela unbehelligt liegen und kreuzen. Meine Weisung an die Division «Hermann Göring» ging an diesem Tage dahin, von den gewonnenen Höhenstellungen nach Osten in Richtung Comiso einzudrehen und den nach Norden vordringenden Gegner in der Flanke zu fassen.

Im Einvernehmen mit dem Oberbefehlshaber des AOK 6 wurde der Entschluß gefaßt, die 15. Panzer-Grenadier-Division in den Raum Canicatti – Caltanissetta heranzuführen und damit den Westteil der Insel zu entblößen. Nur auf diese Weise konnte eine Überflügelung der Division «Hermann Göring» durch die von Licata nach Norden vorstoßende Feindgruppe verhindert werden. Westlich davon sicherten die italienischen Divisionen Aosta und Assietta, so daß dem Gegner eine zusammenhängende Front vorgetäuscht wurde. Damit blieb die Nordhälfte der Insel wenigstens offen und ein Verkehr mit den um Palermo stehenden Kräften noch möglich.

Am 12. Juli erschien Feldmarschall Kesselring im Armee-Hauptquartier, um sich einen persönlichen Eindruck von der Lage zu verschaffen. Diese hatte sich inzwischen verschlimmert. Die vordersten Angriffsspitzen der Division «Hermann Göring» waren infolge ihrer Isolierung in eine so bedrängte Lage geraten, daß sie auf die Masse der Division zurückgenommen werden mußten. Die bei Catania stehende Regimentsgruppe war in Richtung auf Lentini angetreten, da der Gegner nunmehr auch in Augusta gelandet war.

Unter diesen Umständen wurden noch in Gegenwart des Feldmarschalls Kesselring Befehle gegeben für eine Zurücknahme der Division «Hermann Göring» nach Norden in den Raum Caltagirone - Vizzini. Zwischen ihr und der inzwischen im Zentrum der Insel versammelten 15. Panzer-Grenadier-Division einerseits, als auch zwischen ihr und der Regimentsgruppe, die an der Ostküste kämpfte andererseits, bestanden große Lücken, die durch italienische Kräfte nur scheinbar, aber nicht wirksam gefüllt werden konnten. Der Gedanke, den Gegner zu werfen, war damit am dritten Tag der Landung auf Grund der Ereignisse aufgegeben. Die vom Feldmarschall Kesselring dem General Guzzoni und mir vorgelegte Frage, ob es zweckmäßig sei, weitere Divisionen vom Festland auf die Insel zu führen, wurde von uns dahin beantwortet, daß zwar eine gewisse Verstärkung der Abwehrkräfte notwendig und erwünscht sei, jedoch lehnten wir beide den Gedanken, mit dem der Feldmarschall anscheinend noch spielte, ab, daß man durch eine solche Zuführung den Gegner werfen könne.

Am 12. Juli abends wurde das Armee-Hauptquartier der 6. italienischen Armee in Enna völlig ausgeschaltet durch einen schweren Luftangriff, dem auch mein Haus zum Opfer fiel. Trotzdem spielte der Oberbefehlshaber der 6. Armee mit dem Gedanken, in Enna zu bleiben, um – wie er sich ausdrückte – das Los seiner Truppen zu teilen. Es bedurfte der dringenden Vorstellungen von Seiten seines Stabschefs, und der meinigen, um ihn zu einem Wechsel seines Hauptquartiers zu veranlassen und damit wieder die Führung sicherer in die Hand zu bekommen. Als Wechselstellung für das Armee-Hauptquartier kam nur der Ätna-Raum in Frage. Das Hauptquartier wurde am 13. Juli an den Nordrand des Ätna verlegt. Die Ereignisse an der Front folgten sich nunmehr rasch aufeinander. Die Division «Hermann Göring» kämpfte sich allmählich auf die Catania-Ebene zurück, ohne daß es ihr gelang, eine Verbindung mit der ostwärts davon stehenden Regimentsgruppe herzustellen. Die 15. Panzer-Grenadier-Division wehrte unterdessen ein weiteres Vordringen des Gegners in das Zentrum der Insel ab. Ein zur Schließung der Lücke zwischen der Division «Hermann Göring» und der östlichen Regimentsgruppe unmittelbar vom Festland aus angesetztes Fallschirmjäger-Regiment geriet nach dem Absprung in Ermangelung genauer Kenntnis der angelaufenen Absetzbewegungen hinter die feindlichen Linien und konnte sich erst nach Tagen wieder nach Norden zu den eigenen Kräften durchschlagen. Der Hauptdruck des Gegners richtete sich gegen Catania. Dort kämpfte die östliche Regimentsgruppe südlich der Stadt mit inzwischen vom Festland über die Messinastraße herangeführten Teilen der 1. Fallschirmjäger-Division, während die Division «Hermann Göring» allmählich ebenfalls Anschluß an diese Teile der 1. Fallschirmjäger-Division fand, wodurch eine geschlossene Abwehrfront zustande kam. Nachdem einmal die deutschen Truppen wieder Tuchfühlung miteinander hatten, erstarrte die Widerstandskraft. Ich selbst begab mich täglich an den linken Flügel, von wo ich telephonische Verbindung mit der Heeresgruppe Südwest in Rom bekam und unmittelbaren Einfluß auf den Gang der Dinge nehmen konnte.

Da die deutsche Führung sich entschlossen hatte, außer den Teilen der 1. Fallschirmjäger-Division die 29. Panzer-Grenadier-Division auf die Insel zu überführen, entstand die Möglichkeit, die Kampfführung ganz in deutsche Hände zu legen. Aus diesem Grunde wurde das XIV. Panzerkorps unter General *Hube* auf die Insel überführt, zunächst jedoch lediglich mit der Erkundung einer Abwehrfront im Nordostzipfel der Insel, der sogenannten Ätna-Stellung, beauftragt.

Am 17. Juli traf Feldmarschall Kesselring erneut auf der Insel ein. Er war über den Gang der Ereignisse enttäuscht, da er sich offenbar immer noch falschen Hoffnungen hingegeben hatte. Dazu hatten viele Falschnachrichten

beigetragen, die ihm auf dem Luftwaffenwege zugestellt worden waren. Zwischen ihm und mir kam es zu Auseinandersetzungen, da ich seiner Auffassung widersprechen mußte, daß ausschließlich die Fehler in der Führung der Division «Hermann Göring» an dem Mißerfolg schuld seien. Denn wenn es auch bei der Führung dieser Division in Anbetracht der schlechten Besetzung in der unteren Führung und der geringen Ausstattung mit Infanterie zu Führungsfehlern gekommen war, so waren diese doch keineswegs ausschlaggebend für den Gang der Ereignisse. Die Gründe dafür lagen vielmehr tiefer, nämlich in der Schwäche der Rüstung, vor allen Dingen des Bundesgenossen, in der Überlegenheit an Zahl der eingesetzten feindlichen Kräfte (2 Armeen) und in dem Fehlen nennenswerter Luft- und Seestreitkräfte auf unserer Seite.

Feldmarschall Kesselring eröffnete dem Oberbefehlshaber der 6. Armee, daß General Hube, der als kommandierender General eines Korps über den erforderlichen Apparat verfügte, den Befehl über die deutschen Kräfte am 18. Juli übernehmen werde. Es kam dabei auch zu einer Aussprache über peinliche Zwischenfälle, die sich zwischen deutschen und italienischen Truppen ereignet hatten. Deutsche in Messina ausgeladene, aber unbewegliche Bataillone waren von Rom aus angewiesen worden, anscheinend nicht im Kampf eingesetzte italienische Kraftwagen zu beschlagnahmen. Darüber war es zu beiderseitigen Schießereien gekommen. Der deutschen Truppen hatte sich auf Grund dieser Ereignisse und auf Grund des Versagens der italienischen Truppen eine Animosität gegen den Bundesgenossen bemächtigt, die überall zum Ausbruch kam.

Die Kämpfe um die Ätna-Stellungen

Am 18. Juli wurden die deutschen Kräfte auf der Insel, die inzwischen durch Zuführung von Teilen der 1. Fallschirmjäger-Division und der 29. Panzergrenadierdivision auf 4 Divisionen angewachsen waren, unter den einheitlichen Befehl des 14. Panzerkorps (General Hube) gestellt. Meine Führungstätigkeit hatte damit ein Ende erreicht. Ich beschränkte mich in der Folgezeit auf die Verbindung zwischen dem deutschen Generalkommando und dem Oberbefehlshaber der 6. italienischen Armee, dem ich von Anfang an beigegeben war. Von dem Einfluß auf die Operationen blieb ich ausgeschaltet. Erst später erfuhr ich, daß für diese Regelung nur die sachliche Erwägung maßgebend gewesen war, die italienische Führung ganz auszuschalten und an ihre Stelle ein deutsches Generalkommando zu setzen.

Rückschauend darf immerhin festgestellt werden, daß es der deutsch-italienischen Führung in diesen kritischen Tagen vom 10. bis 18. Juli gelungen war, mit den beiden deutschen schwachen Divisionen den Landungs-

anprall von zwei alliierten Armeen aufzuhalten, ohne diese Divisionen zu opfern. Durch hartnäckigen Widerstand südlich Catania war ein bedrohlicher Durchbruch in Richtung auf die Messina-Straße verhindert worden. Es war ferner gelungen, mit der 15. Panzer-Grenadier-Division und mit den schwachen Divisionen Assietta und Aosta eine Front von der Mitte der Insel bis an den Golf von Catania aufzubauen und im Nordteil den Weg nach dem nicht angegriffenen Westteil der Insel offenzuhalten. Wenn auch in diesem Westteil erhebliche Mengen von Verpflegung und Munition verloren gingen, so war es doch möglich, Kampfverbände wie Flakbatterien noch aus dem Raum um Palermo heranzuziehen. Schließlich wurde es nur durch diese Kampfführung in der ersten kritischen Lage nach der Landung überhaupt möglich, weitere Verbände über die Messina-Straße heranzuführen.

Der weitere Kampfverlauf war von nun an ziemlich eindeutig und klar abgezeichnet. Von einer Gegenoffensive war, wie schon bemerkt, auch nach Heranführung der 29. Panzergrenadier-Division und von Teilen der 1. Fallschirmjäger-Division keine Rede. Dagegen wurde die Front nunmehr durch Zurücknahme der 15. Panzergrenadier-Division, Preisgabe des Westteils der Insel und Einschieben der 29. Panzergrenadier-Division mit rechtem Flügel an der Nordküste und allgemeiner Front nach Westen erheblich verkleinert.

Während der nächsten Wochen kämpfte das deutsche 14. Panzerkorps selbständig unter allmählichem Herausziehen aller italienischen Verbände. Zunächst stand es in einer Linie, die von San Stefano an der Nordküste auf Nicosia westlich des Ätna und von da in die alte Front südlich von Catania verlief. Darnach nahm es bereits unter Herausziehen von Teilen der deutschen Kräfte eine allgemeine Front in der Linie San Fratello über Troina nach Acireale an der Ostküste ein. Von dort aus nahm die Kampfführung wieder mehr den Charakter des hinhaltenden Widerstandes ein bis zur Überführung fast aller deutschen und italienischen Kräfte über die Straße von Messina auf das Festland.

Wenn festgestellt wurde, daß von dem Zeitpunkt der Übernahme des Befehls der deutschen Kräfte durch das deutsche 14. Panzerkorps die Kämpfe einen mehr oder weniger vorgezeichneten Verlauf nahmen, so soll damit nur gesagt sein, daß die deutsche Führung unter den gegebenen Umständen eine relativ vorgezeichnete Linie verfolgen mußte. Durch allmähliche Verkürzung der Linien, die sich durch die Zipfelgestalt des Geländes, das aufgegeben wurde, von selbst vorzeichnete, konnten immer stärkere Kräfte ausgespart und die totale Räumung zuletzt ohne größere Verluste bewerkstelligt werden.

Was freilich dabei überraschend war, blieb auch jetzt wieder der Ver-

zicht der Alliierten auf einen Versuch, den deutschen Kräften den Weg über die Messina-Straße abzuschneiden. Denn damit rechneten wir im Grunde vom ersten Augenblick der Landung an bis zur vollständigen Räumung durch die letzten Kräfte. Für einen solchen Versuch gab es zwei Möglichkeiten. Der eine Weg bestand darin, durch Vorstoß der britischen Seestreitkräfte die Messinastraße von der See her abzuriegeln und jeden Verkehr darüber durch die Fähren der Achse zu unterbinden. Dieser Versuch war keineswegs aussichtslos. Die britischen Seestreitkräfte beherrschten die See vollständig. In der Straße von Messina gerieten sie natürlich in das Feuer deutscher und italienischer Batterien. Diese waren jedoch in ihrer Mehrzahl keine eingebauten zur Abwehr einer Landung bestimmten, also keine befestigten Batterien. Sie hätten also unschwer durch die schweren Kaliber der Schiffsgeschütze, wenn auch unter Inkaufnahme von gelegentlichen Verlusten, niedergekämpft werden können. Seestreitkräfte der Achse, die diesen Vorstoß alliierter Seestreitkräfte hätten verhindern können, waren nicht verfügbar, da die Alliierten über die volle Luftüberlegenheit verfügten, also alle etwa aus Tarent auslaufenden Schiffe der italienischen Marine hätten vernichten können. Auch die Gefahr eines Luftangriffs durch deutsche noch auf dem Festland verfügbare Luftstreitkräfte konnte von dem Augenblick nicht mehr als drohend bezeichnet werden, wo die Masse der alliierten Luftstreitkräfte auf der Insel selbst basiert war.

Eine andere Möglichkeit, die Achsenkräfte oder doch einen erheblichen Teil davon noch von dem Festland abzuschneiden, bestand in einer Landung an der Nordküste. Diese war vollständig unbefestigt und in der ersten Phase des Kampfes in Sizilien praktisch von Truppen entblößt. Erst vom 18. Juli ab, als der Westteil der Insel aufgegeben und der Entschluß zur Einnahme der Ätna-Stellung gefaßt war, bestand an der offenen nördlichen Meeresflanke ein gewisser Flankenschutz durch die rückwärtigen Teile der dort eingesetzten 29. Panzergrenadier-Division.

Schließlich soll in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben, daß die deutsche Führung in dieser letzteren Phase auch noch durchaus mit einer Landung der Alliierten auf dem Festland rechnete, noch bevor die deutschen und italienischen Truppen Sizilien geräumt hatten. So beschränkte sich der Gegner darauf, die Achsenstreitkräfte durch frontale Angriffe von der Insel zu vertreiben. Allerdings gehörte der Masseneinsatz von Luftstreitkräften in dem noch umkämpften Nordostzipfel der Insel zu dem stärksten, den ich bis dahin erlebt hatte. Eine Bewegung von Truppen bei Tage war nicht mehr möglich, diejenige von einzelnen Kraftfahrzeugen nur in kleinen Sprüngen. Die Messina-Straße wurde dauernd von Luftstreitkräften angegriffen, so daß ein Übersetzen nur bei Nacht und auch da nur unter dauern-

der Luftbedrohung möglich war. Freilich war sie stark durch Konzentration von Flak-Verbänden abgeschirmt. Messina selbst wurde dauernd mit «Teppichen» belegt.

Es wiederholte sich das Beispiel von Dünkirchen insofern, als auch hier ein unter günstigsten Bedingungen geschlagener Gegner nicht durch Einsatz von Luftstreitkräften vernichtet werden konnte. Wie die deutsche Führung es bei Dünkirchen versäumt hatte, den geschlagenen Gegner durch atemlose Verfolgung vor Erreichen seiner Einschiffe-Häfen zu vernichten, so hatte es die alliierte Führung bei Messina versäumt, eine feindliche Armee durch Sperrung ihres Rückzuges zur See oder durch Landungen in ihrem Rücken auf der Insel wie in einer selbst gewählten Falle einzukesseln und zu vernichten.

Der Zusammenbruch des faschistischen Regimes

Während man den Sieg über die Achsenmächte in Sizilien als eine mühsame Vertreibung sehr viel schwächerer Kräfte bezeichnen muß, waren andererseits die politischen Auswirkungen umso weittragender und folgenschwerer. Die Niederlage der Achsenmächte – von allen Kennern der Verhältnisse vorauszusehen – hatte auf die Stimmung des Volkes in Italien einen geradezu niederschmetternden Eindruck. Hier erntete nun die Führung die Früchte einer irreleitenden, auf unsachlichen Optimismus und Unmündigkeit des eigenen Volkes beruhenden Propaganda.

Ich erlebte den Regierungswechsel im Hauptquartier des Oberbefehlshabers der 6 italienischen Armee, dem ich während der ganzen Zeit in Sizilien zugeteilt war. Nachdem sowohl er wie ich praktisch von der Einflußnahme auf die Operationen ausgeschaltet waren, bat er mich, mit ihm die Mahlzeiten zu teilen. Wir lagen auf der Höhe des Passes zwischen dem Nordhang des Ätna und dem Cap Milazzo an der Nordküste. Das Lager befand sich an der Straße und wurde infolgedessen mehrmals am Tage von Tieffliegern angegriffen. Der Oberbefehlshaber hatte noch immer einen komfortablen Speiseomnibus, in dem es gute, auf italienische Art bereitete Mahlzeiten gab. Wir sprachen uns hier bei dem Regierungswechsel offen über die Lage aus.

Schon während meiner Tätigkeit in Turin bei der italienisch-französischen Waffenstillstandskommission hatte ich wiederholt gemeldet, daß für die Italiener schon der Verlust Libyens nach ihren eigenen Aussagen den verlorenen Krieg bedeute. Man darf nicht vergessen, welchen Belastungen der Widerstandswille des Volkes durch die ununterbrochenen Gebietsverluste, aber auch durch die ununterbrochenen Prestigeverluste ausgesetzt war. Der Verlust Siziliens aber war ein Hinweis, daß die gesamte Küste des

Mutterlandes nicht zu verteidigen sei. Unumwunden gab man die eigene Schwäche zu, hatte bis jetzt aber daran die Schlußfolgerung geknüpft, daß der starke Verbündete aus dem großen im Osten kämpfenden Heer stärkere Kräfte für die Verteidigung Italiens abzustellen in der Lage hätte sein müssen. Vor allem das Fehlen der Luftwaffe minderte das Vertrauen.

Nach dem Regierungswechsel erlitt die Kampfführung zunächst keine Änderung. General Guzzoni berief sich auf die Erklärung der Regierung Badoglio, daß der Krieg weitergeführt werde, gab mir aber in Gesprächen zu, daß es offenbar die Absicht des Königs sei, den bisherigen Weg, der in eine Sackgasse geführt habe, nicht weiterzugehen. Diese Anspielung konnte sich sowohl auf die Politik wie auf die Kriegführung beziehen. Es war bekannt geworden, daß Mussolini dem Ansinnen des Führers, Italien am Appenin zu verteidigen, keinen Widerstand entgegengesetzt hatte. Darüber war er vom Großfaschistischen Rat, also von seiner eigenen Partei, im Stich gelassen worden. Die in den Verrat nicht eingeweihten italienischen Offiziere konnten der Meinung sein, daß die Regierung Badoglio eine allgemeine Aktivierung der Kriegführung beabsichtige, vor allem eine Verteidigung des gesamten Festlandes, und daß sie hierzu allerdings an den deutschen Bundesgenossen entsprechende Forderungen stellen würde.

Selbstverständlich war das Ziel der Regierung Badoglio, den nach seiner Ansicht verlorenen Krieg baldigst auch hinter dem Rücken des Bundesgenossen zu liquidieren. Es kann ohne weiteres unterstellt werden, daß er mit dieser Meinung die Auffassung die Masse der Generäle vertrat, auch wenn sie nicht mit ihm im Komplott waren. Jeder nicht durch die Parteibrille blind gemachte Beobachter wußte, in welchem Umfang die wachsende Bevormundung der italienischen Regierung durch den stärkeren Bundesgenossen Mißstimmung bei der italienischen Generalität erzeugt hatte. Die Einnahme Siziliens bedeutete für sie den Schlußstrich unter eine fortgesetzte Reihe von Rückschlägen, für die sie die faschistische Regierung verantwortlich machte. Es ist bekannt, daß Badoglio selbst seinerzeit wegen Meinungsverschiedenheiten mit der Partei bei Beginn des griechischen Feldzuges ausschied und daß der Verlauf dieses Krieges seinen damaligen Auffassungen recht gegeben hat.

Neben dieser außenpolitischen Entwicklung lief eine innerpolitische. Nicht nur innerhalb der gegnerischen Kreise, sondern innerhalb der faschistischen Partei selbst machte man sich seit langem Gedanken darüber, daß die geistigen und körperlichen Kräfte Mussolinis angeblich schnell absanken. Die Frage einer Nachfolge wurde hier und da erörtert.

Trotz dieser Kenntnis der innen- und außenpolitischen Schwäche des faschistischen Regimes war es auch für den Kenner erstaunlich, wie ruhmlos

und wie reibungslos und wie vollständig dieses Regime von einem Tage zum anderen von der Bildfläche der Geschichte verschwand. Es fiel ab vom Volke wie ein Firnis. Es war während einer Nacht ausgelöscht.

Betrachtung über das Wesen der Landungsschlacht

Während die italienische Flotte zur Untätigkeit verurteilt war, hatten die Alliierten mühelos in Sizilien landen können. An diese Landung schlossen sich später weitere, diejenige bei Salerno, fast gleichzeitig damit eine erste Landung französischer Kräfte auf französischem Boden in Corsika. Während ich zu einem späteren Zeitpunkt das deutsche Korps in den Schlachten von Cassino führte, landeten die Alliierten in unserem Rücken in Anzio. Es ist erklärlich, daß ich mir darüber meine Gedanken machte und daß diese Gedanken als Erfahrungen sich eingruben.

Die deutsche oberste Führung war sich natürlich der Bedeutung bewußt, die die *Seeherrschaft* für eine Landung hat. Aber das ganze Schwergewicht der Wehrmachtführung lag doch der preussischen Tradition entsprechend auf den Vorstellungen des Landkrieges. Dazu kommt für den Kämpfer selbst das psychologische Element. Für den Landsoldaten ist das Wasser ein ebenso unheimliches Element wie für den Seesoldaten das Land, auf dem er kämpfen soll. Bei der eintägigen Land- und Wasser-Schlacht um Bastia auf Corsika konnte ich diese Erfahrungen von beiden Seiten zur Genüge am eigenen Leibe machen. So kam es, daß die Deutschen geneigt waren, alle Kämpfe nach der Landung als eine Form des Landkrieges anzusehen, wo sie wieder in ihrem Element waren. Ihre Neigung, möglichst bald wieder in ihrem eigentlichen Element zu sein, verführte sie dazu, die Küste als eine besonders geeignete vordere Verteidigungslinie anzusehen. Nun aber zeigten die Landungen in Italien, daß Küsten als Hauptverteidigungslinien besonders ungeeignet sind.

Denn dieses ist die fundamentale Lehre dieser Land-Wasser-Schlachten: *Das Wasser als Aufmarschgelände des Angreifers bietet diesem Vorteile, die das Land nicht im selben Maß zu bieten vermag.* Denn während der Angreifer bei allen reinen Landschlachten an unbewegliche Stellungen für seine Artillerie, an unbewegliche Luftbasen und unbewegliche Nachschubstraßen gebunden ist, sind diese Basen beim Angriff vom Wasser her alle beweglich und daher der Sicht und dem Feuer viel leichter zu entziehen als auf dem Lande.

Bei allen Landungen auf dem italienischen Boden zeigte es sich immer wieder, daß der Angreifer vom Meere her über die wirkungsvollere Artillerie verfügte als der Verteidiger. Keine Landmacht vermag Geschütze so schweren Kalibers, wie es Schiffsgeschütze sind, so beweglich hin und her zu schieben, so leicht sich dem feindlichen Beschuß zu entziehen, so schnell

einzunebeln, wie dies auf dem Meere möglich ist. Dies ist der wesentliche Grund, warum Verteidigungsstellungen unmittelbar am Küstensaum so leicht niederzukämpfen sind und warum Gegenstöße gegen einen einmal gelandeten Gegner so wenig Aussicht auf Erfolg haben.

Die *Luftüberlegenheit* der Alliierten war freilich bei den Landungen in Italien noch nicht die einer wirklich modernen See- und Luft-Macht. Denn damals basierten nicht nur die Bomber, sondern auch die Jäger noch auf dem dahinter liegenden Festland. Dies war der Grund, warum Sizilien als erstes Angriffsziel gewählt wurde, denn es lag innerhalb des Aktionsradius der Afrika-Flughäfen. Dasselbe gilt für die Wahl Salernos, indem der Jagdschutz nach Sizilien hatte nachgezogen werden können, für Anzio, als der Jagdschutz in Süditalien basiert war. Mit dieser Bindung an festländische Jäger-Basen war die alliierte Führung an einer entscheidenden Ausnutzung ihrer maritimen und luftmäßigen Überlegenheit verhindert. Sie glaubte, daß diese Gründe gewichtig genug seien, um auf operative Angriffsziele weit im Rücken des Verteidigers zu verzichten und statt dessen schematische, auf Sicherheit begründete, taktische Angriffsziele zu wählen. Aber man wird doch annehmen können, daß schon jetzt auch Jagdverbände bewegliche Basen auf dem Meere selbst haben werden. Damit wird die Lage einer von See her angreifenden Macht gegenüber dem Verteidiger, der sich an Küstenlinien klammert, noch günstiger sein. Immerhin war schon bei der Landung in Sizilien die Luftüberlegenheit der Alliierten so absolut, daß sie vom afrikanischen Festland aus alle Flughäfen in Sizilien schon vor der Landung durch Zerstörung der Erd-Anlagen ausschalten konnten. Damit wurde die Verteidigung Siziliens entscheidend geschwächt, wurden die wenigen noch vorhandenen deutschen Luftstreitkräfte weit ins Hinterland des Festlandes verwiesen, wo sie nur mit langen Anflügen unter dauernder Gefährdung durch den Feind an den Erdkämpfen teilnehmen konnten.

Bei einer Landung in einer Breite von 180 km wie in Sizilien ist die Nachschubbasis schon im ersten Augenblick der Landung so breit, daß nicht einmal die Ausladestellen als unbeweglich anzusehen sind; vielmehr verlagerten die Schiffe ihre Landestellen vom ersten Augenblick an auch für den Nachschub je nach der Lage des Abwehrfeuers und der sehr vereinzelten Luftangriffe des Verteidigers. Ist aber einmal ein sicherer Brückenkopf gebildet, wird das Abwehrfeuer des Verteidigers sofort schwächer und damit der Nachschub gesicherter. Freilich braucht ein auf der See basierter Nachschub selbstverständlich den Schutz durch eigene, überlegene Seestreitkräfte. Über solche verfügten die Deutschen bei ihren eigenen Afrika-Unternehmungen nie.

Wenn somit die Aussichten eines Angriffes gegen eine starre Küsten-

Verteidigung wesentlich günstiger sind als ein Landangriff entsprechend starker Kräfte gegen eine Tiefenzone auf dem Lande selbst, so bleibt natürlich doch immer die Schwäche nach der geglückten Landung. Diese Schwierigkeit entspricht, wenn auch in geringerem Grade, derjenigen abgeworfener Luftlande-Truppen und ist mehr eine solche der Führung als der Gefahr, vernichtet zu werden. Die Kunst, an Ort und Stelle sofort zu improvisieren, wird immer eine schwere Kunst bleiben. Es bedarf dazu besonderer Kühnheit und Entschlußkraft. Der schnelle Stoß ins Innere und damit in den Rücken des Feindes mißlang in Sizilien ebenso wie bei Salerno und bei Anzio. In Sizilien war diese Operation für den Angreifer besonders erschwert dadurch, daß die Zusammenarbeit zwischen Landungstruppen und Luftstreitkräften nicht funktionierte, wodurch die Landetruppen erhebliche Verluste durch eigene Flieger hatten und an einer schnellen Ausnutzung ihres Anfangserfolges verhindert wurden. Diese Episode ist auch ein Beweis für die Notwendigkeit, die Luftstreitkräfte bei Landungen so weit wie irgend möglich auf den Schiffen selbst zu basieren.

Aber gerade das Beispiel von Anzio zeigt, daß die Vorteile einer erfolgreichen Landung auch dann noch weiter bestehen bleiben können, wenn die erste Ausnutzung dieses Erfolges versagt geblieben war. Denn der Brückenkopf konnte sich durch Monate halten, weil er eben in dieser ganzen Zeit jenen Feuerschutz der eigenen Flotte genoß, die ihrerseits aus der Luft wenig gefährdet war, nachdem die Achsen-Luftstreitkräfte bis auf unbedeutende Reste vernichtet worden waren. Selbst die Höhenstellungen der Albaner Berge, von denen aus die Deutschen den viel tiefer gelegenen Brückenkopf der Alliierten beherrschten, erwiesen sich wirkungsloser als die bewegliche Schiffsartillerie der Alliierten. Ja nicht einmal die in diesem Fall eng begrenzten Nachschubbasen konnten so niedergehalten werden, daß die Alliierten dadurch an der Durchführung einer neuen erfolgreichen Offensive aus diesem Brückenkopf heraus hätten verhindert werden können.

See- und Luft-Überlegenheit allein sind nicht ausreichend zur Niederringung eines Gegners. Aber sie bilden die unentbehrliche Voraussetzung für die langsame Zerstörung des feindlichen Kriegspotentials und für die Möglichkeit, an einer selbst gewählten Stelle eines Kontinentes, der von der feindlichen Macht mit ihren Landkräften scheinbar beherrscht wird, zu landen.